



# Ascher Rundbrief



Folge 3

März 1984

36. Jahrgang

Prof. Dr. Herbert Braun:

## Die Zukunft der böhmischen Völkergemeinschaft (II)

*Vorbemerkung: Professor Dr. Herbert Braun, den Rundbrief-Lesern seit langem bekannt (Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth) hat seit seiner Wahl zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ascher Heimatverbandes dort für fruchtbare Unruhe gesorgt. Als „Mann der Wissenschaft“ entwickelte er Ideen und Modelle, die einem einerseits ob ihrer — sagen wir es vorsichtig — kühnen Einbildungskraft Schauer über den Rücken jagen; andererseits strahlen seine Vorstellungen soviel Optimismus und Mut aus, daß man nicht umhin kann, sich ernsthaft und eingehend mit ihnen zu befassen.*

*Der Ascher Rundbrief wird, beginnend in der vorliegenden Ausgabe, unter dem Titel „Die Zukunft der böhmischen Völkergemeinschaft“ Landsmann Brauns Vorstellungen über Vergangenheit und Zukunft unserer Ascher Schicksalsgemeinschaft veröffentlichen. Wir sind sicher, daß sich Zustimmung und Widerspruch regen werden und hoffen, daß eine Diskussion in Gang kommt, an deren Ende wir „Ascherländer“, als die uns Braun sieht, zu unserem alten Selbstverständnis zurückgefunden oder ein neues gebildet haben werden.*

### Wo stehen wir, wohin gehen wir?

Als jemand, der mit einem Vorstandssitz im Ascher Heimatverband beehrt (und beschwert) wurde, muß ich mir Gedanken über den künftigen Kurs machen. Da ich auch Wissenschaftler bin, will ich es planmäßig anpacken, unsern Standort bestimmen, den geschichtlichen Weg unserer Volksgruppe noch einmal zurückgehen, um aus diesem Anlauf heraus den richtigen Sprung in die Zukunft zu versuchen.

Nicht jeder wird auf Anhieb mitspringen wollen. Richtungs-Dispute wird es geben, solange denkende Menschen miteinander gehen. Also soll alles, was ich hier vorlege, nur zu einer Diskussion beitragen, die auf dem Rehauer Großtreffen im Sommer entbrennen soll, wo ich meine Gedanken gern umfassend vortragen will.

### Das unverzichtbare Heimatrecht

Unser Heimatrecht emporzuhalten, sind wir unseren Toten so schuldig wie unseren Enkeln (um von uns selber zu schweigen). Wenn auch heutige Junge gleichgültig tun, die Enkel werden wieder fragen (darauf hat kürzlich ein Landsmann hingewiesen). Deren Erbe dürfen wir nicht verschleudern. Gottes Mühlen mahlen langsam, aber hundert Jahre

hängt nichts auf eine Seite.

Wir selbst verlören unsere Identität — das Schlimmste, was es für aufrechte Menschen gibt — wenn unser Heimatbekenntnis nur zum Lippenbekenntnis würde. Freilich, heute könnten wir nicht einmal selber mehr schlagartig unser Heimatrecht verwirklichen, auch wenn man uns ließe. Noch einmal alle Zelte abbrechen, noch einmal von vorn anfangen, das wäre übermenschlich, käme einer zweiten Vertreibung gleich. Von den übrigen Umständen ganz zu schweigen! Trotzdem nenne ich es scheinheilig, uns zu fragen: „ob wir denn überhaupt noch zurückwollen“. Man schlage einem den Arm ab und frage ihn dann, ob er ihn zurückwolle; man beschmutze sein Bett und lasse ihn wählen, ob er sich da hineinlegen wolle, sonst gehöre es ihm nicht mehr. Nein, niemand ist befugt, uns so zu fragen. Vierzig Jahre hat man uns die Heimkehr verwehrt, jetzt stehen uns vier mal vierzig Jahre zu, unser Recht zu gestalten. Diese Gestaltung wird auf alle Fälle eine friedliche sein; das ist in der berühmten Charta der Vertriebenen festgelegt. Doch wie soll man sich das konkret vorstellen, daß es nicht nur eine leere Formel ist? Als Kinder machten wir daheim einen Unterschied zwischen „wäuha“ und „wirkle wäuha“. Wie müssen wir die Heimat-Formel füllen, daß unser Anspruch weiterhin glaubhaft und aufrecht, daß er „wirkle wäuha“ (wirklich wahr) ist?

Ich nenne als wichtigste Elemente BRÜDERLICHKEIT, EIGENSTÄNDIGKEIT, MODERNISIERUNG. Zusammen ergeben diese Elemente ein — hoffentlich — zündendes Gemisch, das uns weit in die Zukunft tragen kann.

### Das Modell der BRÜDERLICHKEIT

Seit der Vertreibung hat sich mehr geändert, als vorher in Jahrhunderten; zu viel, als daß sich nicht auch das Fühlen, die Argumente ändern müßten. Die Stichworte des Nationalitätenkampfes sind stumpf geworden, hüben und drüben.

Die Heimathäuser verfallen, die Fußsteige wachsen zu, die Täler versumpfen. Unser Land fällt in einen Urzustand zurück wie zu Anfang der Besiedelung. Welcher Nachkomme einmal sein Heimatrecht verwirklichen kann — wie immer man sich das auch vorstellen mag — er wird auf eine Landschaft wie vor tausend Jahren stoßen.

Indem die restlichen Wohnstätten von Tschechen eingenommen sind, die dort aufwachsen, werden dann aber auch alle so nachbarlich miteinander leben müssen, wie es ebenfalls anfangs üblich war.

Es ist eine entscheidende, vielleicht unbekanntere Tatsache: daß wir Ascherländer aus germanischen und slawischen Vorfahren zusammengeschmolzen sind. Am Anfang herrschte das Miteinander. Um es einmal in der verpönten Rassenterminologie zu sagen: es gibt neben blonden Menschen bei uns eben auch dunkelhaarige; wo das noch besonders deutlich aufschien, da taugte das gut zur Namensgebung, wie „Schwarz Rogler“ (Nassen-grub), „Schwarz Haaler“ (Wernersreuth), „Schwarz Weber“ (Himmelreich) bezeugen.

Natürlich sind wir deutschsprachig. Aber der Begriff „deutsch“ ist größer als das kleindeutsche Schlagwort des Wilhelminischen Kaiserreichs (dessen „Preußen“ ja doch selber nach den ostvölkischen „Pruzen“ heißen). „Deutsch“, das bedeutete zu jenen besseren Zeiten, als sich das Deutschtum ausbreitete, auch: helfen, entwickeln, kultivieren, „Entwicklungshelfer“ bei den Ostvölkern sein. In diesem guten Sinne wollten damals auch die Slawen gerne deutsch werden.

In jener Anfangszeit unter den europäisch gesinnten Karolingern — so weit reicht unsere Heimatgeschichte zurück — gab es überhaupt keinen Nationalismus, wurde das Heimatland erschlossen ohne Ansehen des Volkstums. Wichtig war allein das Erschließungswerk in segensreichem Wettbewerb, in brüderlicher Hilfe. Nicht „deutsch“ oder „tschechisch“ gab es, sondern es durchdrangen sich friedlich germanisch-fränkische und slawisch-serbische Bevölkerungen auf unserem Territorium zu einem Volksschlag, dem Ascherländer.

Jede Wiederbegegnung auf unserem Heimatboden muß sich an diesem verständlichen Anfang orientieren, anders ist es nicht möglich. Aus der alten Gußform springt zukunftsweisend das Gepräge neuen brüderlichen Zusammenlebens.

### EIGENSTÄNDIGKEIT

Es soll schon klar ausgesprochen werden: indem wir uns zu einem eigenständigen böhmischen Volk erklären, rücken wir ein wenig vom engen und engherzigen Begriff des Deutschen ab; wie die Schweizer, Liechtensteiner, Luxemburger, die ihre blühenden Gemeinwesen zwischen den rivalisierenden Nationalitäten,

letztlich zum Vorteil beider Seiten, erhalten konnten.

Immer bestand doch die wahre deutsche Kultur in der Vielfalt, im Brückenschlag zur Lebensgemeinschaft mit Nachbarn!

Und wenn man mir nun vorhält, das sei Verrat am Deutschtum? Dann würde ich entgegen, daß, eher umgekehrt, DIE DEUTSCHEN UNS VERRATEN HABEN. Wir haben doch, im Vertrauen auf eine Schicksalsgemeinschaft, den Kopf für etwas hingehalten, wofür wir heute ausgelacht werden, die Zeche zahlen und den Mund halten sollen. Was hat mir jüngst ein (jüngerer) Hiesiger ins Gesicht gesagt? „Ihr habt euch mit dem Dritten Reich eingelassen, jetzt müßt ihr es eben auslöffeln!“ (Dieser selbe Mensch lebt wie die Made im Speck von den Zinsen des Wohlstands, der auf den Knochen der unschuldigen Flüchtlinge erschunden wurde.) Auf Jahrzehnte hinaus werden wir von der Mehrheit dieser hiesigen Gesellschaft keine Hilfe zur Bewahrung unserer Eigenart erwarten können. Und darüber sterben wir!

Ich verkenne nicht, daß unter den Hiesigen, verglichen mit den Vertreibern oder den Ostzonenmachthabern, unsere wahren Freunde sind. Und ich bitte um Verzeihung ob der harten Worte alle jene verständigen Menschen aus allen Parteien und Schichten, die mit uns fühlen. Vielmehr klage ich an: die bewußten oder unbewußten Sympathisanten unserer Vertreter, die in Presse und Fernsehen den Ton angeben, und die in einer bestimmten Altersschicht zunehmend an die Schalthebel der Gesellschaft gelangen.

Ganz kann ich auch die verständigen Deutschen nicht von meiner Enttäuschung ausnehmen. Im großen und ganzen wartet man doch auf unsere völlige Integration, das heißt aber auch auf unsern Tod, auf unser Verschwinden. Wir sollen uns gänzlich in die mobile, fluktuierende, von Sex- und Freßwellen bewegte Wohlstandsgesellschaft auflösen. Sobald wir uns dagegen sträuben, werden wir ver teufelt oder lächerlich gemacht. Wir dürfen hier sein und arbeiten um den Preis, daß wir schön ruhig bleiben. Letzten Endes laufen auch alle gewährte Hilfen, kulturellen Einrichtungen, Patengeschenke und Sonntagsreden auf unsere Ruhigstellung hinaus.

Gewiß, wir sind (obzwar mit sehr gemischten Gefühlen) aufgenommen worden: das war aber auch das Mindeste, was man an Solidarität erwarten konnte. Und darüber hinaus? Unter größten Opfern und wiederholten Niederschlägen haben wir uns alles selber erarbeiten müssen. Mehrfach sind wir aufgeopfert worden: Zuerst vertrieben (dafür können unsere Landsleute hier nichts); dann, als zweite Katastrophe, in alle Winde zerstreut (dafür können sie schon ein wenig mehr; die Finnen z. B. haben ihre Heimatvertriebenen wieder in geschlossenen Gemeinschaften angesiedelt); schließlich, als dritte Katastrophe, hat man mit der Währungsreform uns Ausgeplünderten ins totale Nichts gestoßen gegenüber den Besitzern von Sachwerten (dafür muß ich schon die Landsleute hier verantwortlich machen). Gut, es gab etwas „Lastenausgleich“; dieser Ausdruck aber spottet sei-

## LIEBE LANDSLEUTE !

*Eine Erkrankung unseres Schriftleiters Ende Feber und Anfang März ließ eine Beantwortung der zahlreichen Einzelfragen zunächst nicht zu. Wir bitten hiefür um Nachsicht und werden trachten, das bisher Versäumte ehestens nachzuholen.*

*Mit Dank für Ihr Verständnis grüßt Sie die Redaktion des Ascher Rundbriefs.*

ner Bezeichnung. Und seither? Hat einmal jemand nachgerechnet, was an Spätfolgen dieser erlittenen Schläge, an Krankheit, Überanstrengung, zerrütteten Familien, an vorzeitigem Tod und Benachteiligung stellvertretend für das ganze Deutschtum allein an uns hängengeblieben ist? Als Helden der Nation müßten wir gefeiert werden, Vorrang genießen in allen Stellen und Ämtern, hochgeachtet sein als Opferlamm der Nation. Und wie ist es wirklich? Als einziger Trost bleibt uns das biblische Wort: Selig sind, die Verfolgung leiden — um der Gerechtigkeit willen . . .

### Der Flüchtling, Deutschlands Opferlamm

Sie stürzten aus dem Viehwaggon wie Lamm vom Himmel fällt, mit Bündel Bett, mit Pappkarton, in eine fremde Welt.

Da saßen sie zu Spott und Hohn von Gaffern rings umstellt. „Schaut dort das Weib, schaut ihren Sohn, der sich die Ohren hält!“

Die solches sahn, erkannten nicht, wie Deutschtums Dornenkron des Kindes Haupt zersticht.

Davon rinnt Blut der Nation dem Flüchtlingssohn ohn' Schmerzenslohn seither in sein Gesicht.

Jeder recht und billig denkende Deutsche wird und muß verstehen, wenn wir uns angesichts der geschilderten Zusammenhänge künftig mehr auf unsere Eigenständigkeit stützen wollen, als besondere Schicksalsgemeinschaft, als eigenes böhmisches Volkstum.

Wir überwinden ein enges deutsches Nationalbewußtsein durch die Idee eines ascherländer (bzw. egerländer) Patriotismus, der, weltoffen, zu Deutschen und Tschechen die Hände ausstreckt. Daß wir diese Rolle als Bindeglied annehmen, ist vielleicht der historische Sinn unseres Opfergangs!

### MODERNISIERUNG

Erneuern wollen wir nicht nur die alte Brüderlichkeit innerhalb der böhmischen Völkergemeinschaft; neu bestimmen wollen wir unsere völkische Identität; und neu zuschleifen können wir damit auch die abgestumpften Argumente für unser Heimatrecht. Vor allem können wir damit gewinnen die neue Generation, von der unsere ganze Zukunft als Gemeinschaft abhängt.

Die Vorzüge der neuen Argumentation sind vielfältig:

1. Wir verdoppeln gleichsam das Gewicht unseres Heimatrechts, indem wir unsere zwifache Wurzel betonen.

Jetzt müssen die Tschechen hören: „Ihr habt nicht nur Menschenbrüder, ihr habt auch eigene Blutsbrüder vertrieben!“

- Wir ziehen uns aus der Schußlinie der alten nationalen Animositäten, indem wir unsere Eigenständigkeit als autochthone Bevölkerung des Ascherlandes betonen. Zwar ist das völkische Ringen eines Teils unserer Väter hochzuachten; es wurde ihnen weitgehend aufgezwungen. Aber wahr ist auch, daß Liechtensteiner, Schweizer, Luxemburger wohl deshalb die angesehensten Deutschen geblieben sind, weil sie sich aus nationalen Antagonismen heraushalten und als eigenständige Volkstümer behaupten konnten.
- Wir modernisieren unsere Argumentation und steigen in den Zukunftszug, der in europäische und regionalistische Richtung fährt. Die nationalen Argumente sind auch bei der Bevölkerung der Bundesrepublik außer Kurs. Sollen wir da die letzten Ritter spielen, die mit einem Achselzucken abgetan, im besten Fall belächelt, im schlimmsten diffamiert werden als ewig Gestrige? Wir können auch anders!
- Kommende Geschlechter werden sich nicht nach einer Heimat sehnen, die sie nicht kennen. Dagegen werden sie sich begeistern für die Idee der früheren Gemeinsamkeit, der Begegnung und der („Entwicklungs-“)Hilfe. Wie selbstverständlich werden sie sich dabei auf die alte Volkszugehörigkeit stützen können. Vorreiter werden sie sein wollen bei der Wiederzugänglichmachung unserer Heimat.
- Die Natur selbst hat dem Ascherland, als äußerster Spitze Böhmens, den Brückenschlag zugewiesen. War Asch einst als Brückenkopf der deutschnationalen Bewegung bekannt, warum sollte — unter gänzlich geänderten Umständen — nunmehr nicht noch einmal gerade von Asch eine Erneuerungsbewegung ausgehen? Für diese Idee scheint gerade den Ascher wieder einmal eine Führungsrolle zugewiesen.
- Die stärkste Kraft eines Arguments ist die Wahrheit. Und so will ich zunächst die Wahrheit des anfänglichen Zusammenlebens und Verschmelzens von Germanen und Slawen im Ascherland, die Wahrheit unserer völkerverbindenden Identität, in einem historischen Bilderbogen aufblättern. Darüber das nächste Mal.

P.S. Ich bitte um Leser-Zuschriften, um, so oder so, die Diskussion zu beleben. (An den Rundbrief)

### Kurz erzählt PERSONLICHKEITEN

Im Alter von 81 Jahren starb am 25. 1. 1984 in Wien der in Haida (Nordböhmen) geborene Prof. Dr. Walter Heinrich, der zusammen mit einer Reihe von Sudetendeutschen, darunter dem damaligen Hochschüler Benno Tins aus Asch, bei dem seinerzeit wegen seiner Theorien vom „Ständestaat“ weithin bekannt gewesenen Universitätsprofessor Othmar Spann eine allmonatlich an den Sonntagen zusammentretende Diskus-

sionsgemeinschaft bildete. Auch Othmar Spann war Sudetendeutscher. Er stammte aus Brünn. Die Professoren Walter Heinrich und Othmar Spann mußten nach dem Anschluß wegen ihrer vom Nationalsozialismus abweichenden Theorien Jahre hindurch in Konzentrationslagern verbringen. Prof. Heinrich war dann aber nach 1945 wieder an der Wiener Hochschule für Welthandel tätig, dreimal auch als Rektor.

### DIE DROGENSUCHT „DROBEN“

Nicht nur bei uns gibt es zahllose Drogensüchtige. Auch in der Tschechoslowakei wurden nach amtlichen Veröffentlichungen bis jetzt rund 400 000 Drogenabhängige gezählt. Ein großer Teil davon sind Jugendliche. Die Prager Regierung hat inzwischen Drogenmißbrauchstationen eingerichtet. Das Gesetz gegen den Alkoholismus aus dem Jahr 1962 soll neu gefaßt und mit einem Drogen-Paragrafen versehen werden. Während man bis jetzt im allgemeinen die Situation verharmloste oder gar verheimlichte, hat nun die Jugendzeitschrift „Mladý svět“ die Öffentlichkeit mit der tatsächlichen Situation konfrontiert. Da die Jugendlichen über keine so großen finanziellen Mittel verfügen, um die gängigen Rauschmittel zu erwerben, werden hauptsächlich Ersatzmittel verwendet, Arzneimittel und chemische Stoffe. Gerade aber die letzteren führten bereits bei zahlreichen Süchtigen zum Tode oder zu irreparablen Schäden. Wie der „Münchener Merkur“ berichtet, warf ein von der genannten Jugendzeitschrift interviewter Arzt den Behörden der Tschechei vor, daß sie nicht rechtzeitig auf das Problem reagiert und keine energischen Maßnahmen ergriffen haben, „um jene Süchtigen zu isolieren, die die Drogen-Epidemie vor allem in der Prager Jugend ausgebreitet hätten“.

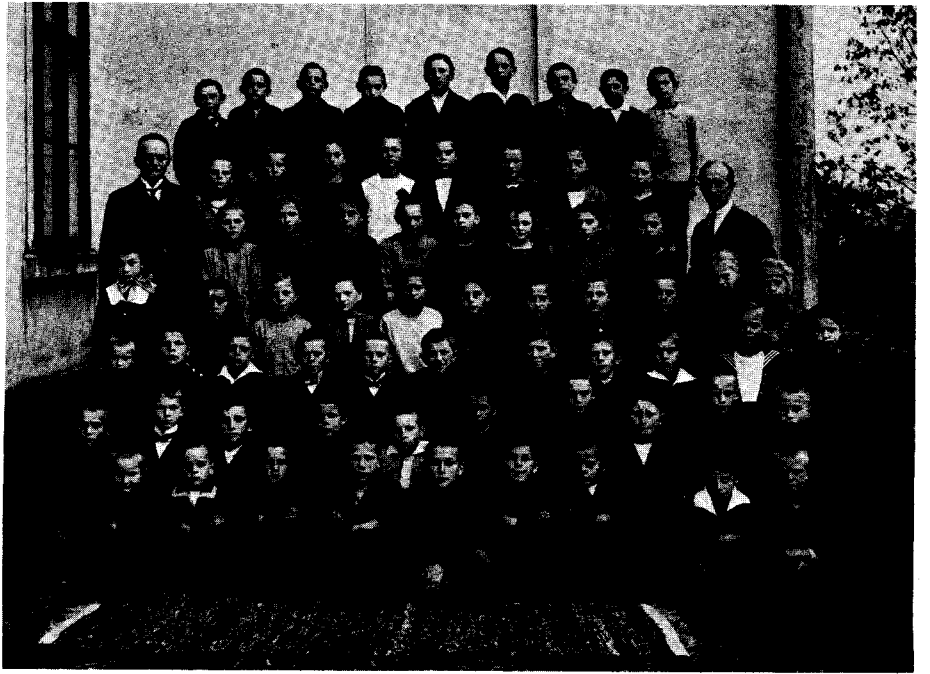
„Die ČSSR hat den falschen Weg zur Bekämpfung der Drogen-Sucht eingeschlagen. Anstatt Drogensüchtige — wie Alkoholiker — als kranke Menschen zu behandeln, haben die Behörden den Weg der Bestrafung gewählt.“

Der „Münchener Merkur“ fährt fort: „Über die Gründe, die in der ČSSR und offenbar auch in anderen kommunistischen Ländern zur Droge führen, meint in dem Artikel ein süchtiger junger Mann: ‚Das Gefühl der Bedeutungslosigkeit in der Gesellschaft, die Unfähigkeit, sich einzuordnen, nicht selten die zur Schau getragene Doppelmoral der Gesellschaft führen dazu, irgend etwas einzunehmen, was einen auf angenehmere Gedanken bringt.‘“

Wurde das Drogenproblem von den sozialistischen Ländern bisher als eine kapitalistische Krankheit bezeichnet, während in Wirklichkeit bereits Rauschgifte aller Art konsumiert wurden, so ist jetzt die Öffentlichkeit auf die tatsächliche Situation aufmerksam gemacht worden. Die Reportage in „Mladý svět“ habe „wie eine Bombe“ in der Bevölkerung eingeschlagen.

### Der verspätete Rundbrief

Der Feber-Rundbrief kam so oft verspätet in die Hände seiner Bezieher, daß wir zu vielen Dutzenden Anmahnungen



### Lauter Steinpöhler

Die Geburtenjahrgänge 1910 bis 1917 saßen in Steinpöhl in einer Klasse beisammen, wie uns Frau Elfriede Drosta in 8399 Vornbach/Inn, v.-Schrack-Str. 12, mitteilt. Dazu konnte sie uns auch alle Namen aufzählen. Sie benannte uns, jeweils von links, Reihe eins: Drosta Ulrich, Maier, Martin Eduard, Wunderlich Christian, Städtner Albin, Ludwig Rudolf, Singer Adolf, Rausch Ernst, Seidel Ernst.

Reihe zwei: Wilfert Hubert, Glässel Fritz, Prell Gustav, Spitzbart Hans, Rank Arnold, Keil Richard, Richter Ernst, Oswald Erwin, Maier Adolf, Maier Hans.

Reihe drei: Glässel Ernst, Spitzbart Andreas, Bayreuther Alfred, Wittmann Ernst, Hofmann Ernst, Simon Robert, Hofmann Johann, Käck Robert, Hof-

mann Arnold, Wunderlich Edith, Spitzbart Frieda.

Reihe vier: Feiler, Lederer Anna, Simon Elsa, Martin Elsa, Wölfel Emma, Rausch Anna, Hofmann Berta, Ritter Irma, Wunderlich Berta, Hofmann Gertrud.

Reihe fünf: Lehrer Christianus, März Maria, Hendel Frieda, Wölfel Berta, Glässel Elfriede, Martin Laura, Hofmann Olga, Pompl Lina, Martin Emma, Lehrer Wunderlich.

Reihe sechs: Sümmerer Elise, Wand Ida, Michel Irmgard, Bayreuther Elli, Seidel Berta, Vogel Herta, Städtner Hilde, Wagner Elfriede.

Reihe sieben: Feiler Christof, Drosta Oswald, Wunderlich Erich, Lederer Georg, Brandl Hugo, Wölfel Theodor, Bär Franz, Gütter Karl, Keil Erwin.

erhielten. Wir konnten sie wegen Zeitmangels nicht beantworten und glauben zu wissen, daß der Rundbrief inzwischen doch eingetroffen war. Sollte er in einem oder anderen Falle überhaupt nicht aufgetaucht sein, bitten wir um Mitteilung; Nachsendung erfolgt sofort.

Grundsätzlich sei festgestellt, daß der Ascher Rundbrief nicht vom Verlag direkt, sondern von einer damit beauftragten Firma versendet wird, was mehrere positive Gründe hat, die wir im einzelnen hier nicht aufzählen können. Ganz selten geschieht es, daß unsere Auslieferung an die Versandfirma an einem Freitag erfolgt, der Weiterversand daher leider erst am darauffolgenden Montag durchgeführt werden kann. Das ist ärgerlich. Noch schlimmer aber wird es, wenn selbst der Montag noch nicht allgemein zum Versandtag wird, sondern Adressierung und Versand erst Dienstag oder gar Mittwoch erfolgt, wie dies bei unserem Feber-Rundbrief leider wiederholt der Fall gewesen zu sein scheint. Wann immer möglich, werden wir ab sofort unser Blatt unserer Versandfirma jetzt so zur Bearbeitung übergeben, daß es nicht ein ganzes Wochenende lang auf seine Bearbei-

tung warten muß. Für diesmal bitten wir, wenn auch selbst schuldlos, um Nachsicht.

### Gesucht werden

die Träger des „Deutschen Kreuzes in Gold“. Sie oder ihre Angehörigen sind gebeten, mit dem Unterzeichneten Verbindung aufzunehmen und ihm möglichst Verleihungsdatum, Dienstgrad, Dienststellung und Geburtsort zu nennen, und ihm auch eine Kopie der Verleihungs-urkunde zu senden: Anton W. Bartl, Elkenbachstr. 14 in 6000 Frankfurt/M. 1. Dieser Landsmann hat mit Erfolg bereits die Namen sudetendeutscher Ritterkreuz-träger gesammelt.

### Fachmittelschulen in der Tschechei

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es bekanntlich Fachhochschulen. In der Tschechoslowakei heißen sie zwar Fachmittelschulen, bauen aber gleichfalls auf das achte Schuljahr auf und dauern zwei, drei oder vier Jahre. Die vierjährige Lehrlingsausbildung endet wie in der DDR mit der Reifeprüfung. So kann man, wie Landsmann Prof. Dr. Grüner in einem Frankenpost-Beitrag hinweist, in der Ascher Textilfabrik Tosta bei-

spielsweise „Einrichtungsmechaniker für Wirkereimaschinen“ werden und mit der Berufsausbildung gleichzeitig die Reifeprüfung ablegen. Zu den Fachmittelschulen in der ČSSR gehört seit 1975 eben auch die Fachmittelschule für Weberei in Asch. Ähnliche Einrichtungen existieren in Marienbad fürs Hotelwesen, in Graslitz für den Musikinstrumentenbau, in Eger für Landwirtschaftstechnik usw.

### Die eigentliche Tragödie der Wälder in der Tschechei

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Freimut Duve erklärte in der Umweltdebatte des Bundestages am 9. Februar, die eigentliche Tragödie der Wälder in der Tschechoslowakei — wo man kilometerweit an kahlen Baumgerippen vorbeifahren — seien nicht einmal die gestorbenen Bäume. Die eigentliche Tragödie sei der tote, in eine Wüste verwandelte Waldboden. Bäume könne man wieder anpflanzen, der Waldboden sei künstlich nicht wieder herzustellen.

### Ob da jemand helfen kann?

Gesucht wird ein Schulbild von der vierten Knaben-Rathaus-Volksschule aus dem Jahre 1907. Diese einstigen Volksschüler wären heuer bereits 87 Jahre alt. Es ist also alles andere als eine alltägliche Suchanzeige. Der Klassenlehrer, auf dem Bild mit zu sehen, hieß Korndörfer und wohnte im Graben. Sollte sich ein solches Bild aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz doch irgendwo auffinden, vielleicht bei Verwandten oder sonstigen Nachkommen, dann bittet um leihweise Überlassung Adolf Feiler, Dr.-Born-Straße 6 in 3590 Bad Wildungen.

Herbert Braun:

### Das Beschleunigungsgesetz des Verfalls

Den schnee-geschortenen Haufen läßt Märzensonn' zerlaufen wie Schmalz auf heißem Teller:  
Erst zäh, dann immer schneller.

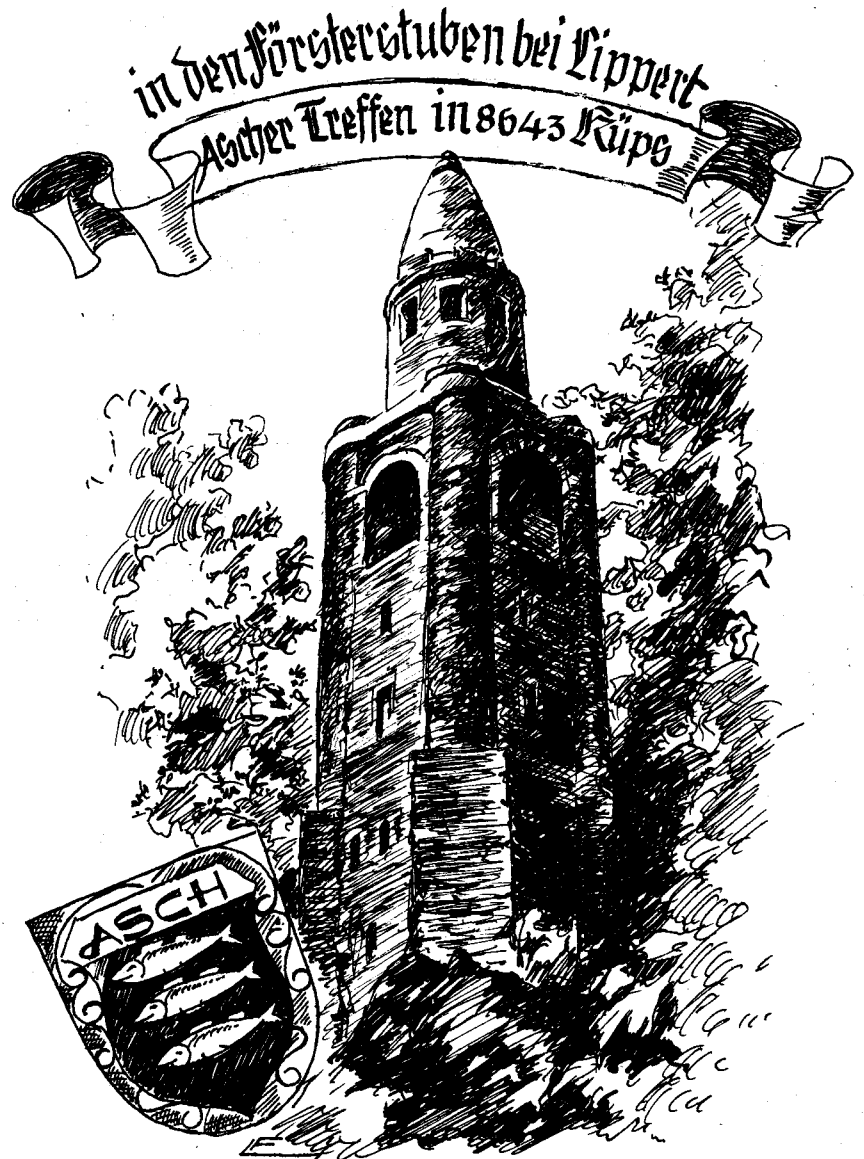
So sahn wir Heimat schwinden. Erst meinten, die vertrieben, noch sei viel heilgeblieben, und manche Häuser stünden.

Noch träumten sie vom Zimmer, der Uhr an weißer Wand, dem Herd, wo Mutter stand.

Da kippt' mit einem Schlage geheim beschwerte Waage, und schüttert' hin die Trümmer.

### Sudetendeutsche um Erhaltung ihrer Volksgruppe bemüht

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft sieht es als ihre künftige Hauptaufgabe an, die Volksgruppe zu erhalten. Jetzt müsse „mit besonderem Nachdruck“ die junge Generation angesprochen und gewonnen werden, sagte der Sprecher der Sudetendeutschen, Bayerns Innenstaatssekretär Franz Neubauer, bei der VIII. Bundesversammlung der Landsmannschaft im Münchener Maximilianeum. „Wir befinden uns in einer schwierigen Phase des Übergangs“, sagte Neubauer. Der aktive und bekennende Teil der Volksgruppe dünne sich aus, die in der Bundesrepublik Deutschland geborenen Kinder der Sude-tendeutschen kämen nicht in ausreichendem Maße dazu. Zum Fortbestehen der



Die im Kreis Kronach - Lichtenfels und Coburg wohnenden Landeute haben die Möglichkeit sich zu treffen bei Landmann Franz Lippert, jeden 1. Sonntag eines Monats um 14 Uhr 30

rund zwei Millionen in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Sudetendeutschen als Volksgruppe gehöre die Einheit aller landsmannschaftlichen Organisationen, die Stärkung des Heimatgedankens, eine intensivere Vertretung nach außen sowie eine Aufwertung der landsmannschaftlichen Publikationsorgane. Die seit Gründung der Landsmannschaft unveränderten Ziele — Selbstbestimmung und Forderung nach dem Recht auf die Heimat — sind nach Ansicht Neubauers kaum durchsetzbar, solange das gegenwärtige Blocksystem Europa und die Welt spalte. Er halte nichts von einem Abblocken gegenüber Osteuropa: „Haben wir keine Berührungsgänge! Fahren wir in die Heimat! Nehmen wir aber unsere Kinder mit! Die persönliche Anschauung schafft vertiefte Beziehungen zu unserem Raum.“ — Die Delegierten der VIII. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hatten, wie bereits mitgeteilt, Neubauer bei zwei Enthaltungen mit 69 Stimmen als Sprecher wieder-

gewählt. Als Bundesvorsitzender wurde Jörg Kudlich, Ministerialrat im Bayerischen Sozialministerium, bestätigt. Bis 1982 hatte Dr. Walter Becher beide Ämter in Personalunion inne.

### 1983 kamen 11 343 DDR-Bewohner in die Bundesrepublik

Im Jahre 1983 gelangten 11 343 DDR-Bewohner in die Bundesrepublik und nach Berlin (West) und zwar 7729 als Übersiedler, 2487 als Flüchtlinge und 1127 als entlassene politische Häftlinge. Übersiedler sind Deutsche, welche die DDR oder Berlin (Ost) mit Bewilligung der dortigen Behörden verlassen haben und in das Bundesgebiet oder nach Berlin (West) zugezogen sind. Als Flüchtlinge gelten jene Deutschen, die die DDR oder Berlin (Ost) ohne offizielle Genehmigung verließen. Die Häftlingstransporte gehen auf die besonderen Bemühungen der Bundesregierung zurück. Unter den Flüchtlingen befanden sich 228 Personen, die

Fortsetzung Seite 29, Spalte zwei



# NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS  
HALBGEBAU  
HIRSCHFELD

HASLAU  
LINDAU OTTENGRÜN

ROMMERSREUTH  
NEUENGRÜN  
STEINGRÜN

## Liebe Landsleute,

in stark zwei Monaten findet unser kleines Haslauer Treffen anlässlich der 500-Jahr-Feier der Stadt Dettelbach statt. Wer kommt und die Anmeldung noch nicht abgeschickt hat, sollte dies jetzt tun. Unsere Vorbereitungen zeigen Konturen. Die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* wird im Festzug auch mit einer Kindergruppe in Egerländer Tracht vertreten sein. Den musikalischen Rahmen im Festzug gibt für uns die Kapelle „Die lustigen Egerländer“. Soweit jetzt überschaubar, können wir mit ca. 200 Trachtenträgern im Festzug rechnen. Es wird die Egerländer und die Ascher Tracht vertreten sein. Über weitere Anmeldungen von Trachtenträgern freuen wir uns besonders.

Bei der Gewerbeschau im Festzelt wird die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* mit einem eigenen Verkaufsstand vertreten sein. In diesem Verkaufsstand werden wir u. a. eine Liwanzen-Bäckerei einrichten. Es ist uns gelungen, den Hersteller von Liwanzen-Formen ausfindig zu machen, und wir können diese auch zum Verkauf anbieten. Wir wollen uns heute in der Einleitung kurz fassen, damit der schöne Bericht über Wallensteins Tod von unserem Alfred Baier Platz bekommt.

## Rückblick in die Heimat

Alfred Baier:

Vor 350 Jahren:

### WALLENSTEINS TOD

Wären die Haslauer noch in ihrer alten Heimat, so würden sie in diesem Monat eines besonderen Ereignisses gedenken, welches sich vor genau 350 Jahren in Eger, also nur 12 km von Haslau entfernt, abgespielt hat.

In der alten Stauferstadt wurde nämlich am 25. Februar 1634 der wohl größte Feldherr des Dreißigjährigen Krieges, Albrecht von Wallenstein, auf Befehl des Kaisers ermordet. Es wäre vermessen, hier mit wenigen Zeilen das Leben dieses Mannes schildern zu wollen, der sich sofort nach Ausbruch des Krieges mit einem eigenen Heer auf die Seite des Kaisers stellte. Im Laufe dieses furchterlichen Krieges wurde er zum gefährlichsten Gegner des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf.

In Wallenstein vereinten sich militärisches Genie, weitsichtige Pläne und adeliche Haltung mit Stolz und bis zur Untreue führendem Ehrgeiz. So schwankt, wie Schiller es in seinem großen Wallenstein-Drama treffend ausspricht, sein Charakterbild in der Geschichte. Niemand vermag endgültig zu beweisen, ob er für das Reich unter Einsatz seiner ganzen Person nur das Beste wollte, oder ob er nur ein auf seinen Vorteil bedachter Verschwörer gewesen ist.

Während des Dreißigjährigen Krieges hatte Wallenstein sein Quartier oft in



## Unser Adolf Schwab an seinem 99. Geburtstag mit Enkeltochter Anna Wassermann

Adolf Schwab, der älteste noch lebende Haslauer, hatte am 27. Feber 1984 seinen 99. Geburtstag.

Der 1. Vorsitzender der Heimatgruppe HASLAU und UMGEBUNG fuhr zu diesem Anlaß nach München und überbrachte neben einem schönen Blumengebinde (im Bild sichtbar) die herzlichsten Glückwünsche aller Landsleute aus Haslau und Umgebung zu diesem seltenen Geburtstag.

Adolf Schwab wurde am 27. 2. 1985 in Haslau geboren. Bereits vor knapp zehn Jahren, am 17. Mai 1974, verstarb seine Frau Margarete, geborene Ott (Breier-Wolf). Aus der Ehe entstammen zwei Kinder. Die Tochter Johanna wurde am 25. 1. 1910 geboren, ist mit Herrn Wassermann aus Liebenstein verheiratet und wohnt heute ebenfalls in München. Sohn Rudi, geboren am 14. 2. 1915, kam aus dem Rußland-Feldzug nicht zurück und gilt heute immer noch als vermißt.

Adolf Schwab selbst überstand den 1. Weltkrieg gut und brachte es bis zum Feldwebel. Sein erlernter Beruf war Schneider. Als Meister war er in der Spinnerei in Haslau tätig.

Die Aussiedlung 1946 brachte ihn zunächst nach Wallau-Biedenkopf (Hessen). Nachdem es Tochter Johanna und Mann mit viel Fleiß wieder zu einem eigenen Haus in München brachten, zog Adolf Schwab mit seiner Frau von Wallau ebenfalls nach München.

Bis zu seiner Pensionierung war Adolf Schwab noch als Schneider tätig. Seit Mitte 1983 wohnt unser Adolf Schwab im Altersheim St. Josef in München-Sendling.

Wir wünschen unserem Adolf Schwab nochmals alles Gute für das 100. Lebensjahr und unser 1. Vorsitzender hofft, zum 100. Geburtstag wieder einige Stunden mit ihm verbringen zu dürfen.

Eger aufgeschlagen. Diese an dem Fluße gleichen Namens gelegene Stadt war Mittelpunkt der vielbenutzten Handelsstraße Nürnberg—Prag. Außerdem führten die Wege aus Sachsen und Teilen Norddeutschlands über Eger nach dem Süden.

In den ersten Jahren des Krieges versuchten die Egerer Ratsherren Wallenstein, den Generalissimus des Kaisers, für ihre Stadt günstig zu stimmen. Mit Geschenken, wie z. B. Wild, Bier und Wein, war es aber nur am Anfang getan. Später mußten die Egerer bis zu 40 000 Gulden entrichten. Manchmal hielt er sich bis zu einem Monat in der malerischen Stadt auf, Regimente inspizierend und dabei auf Kosten der Stadt lebend. Doch

auch die Bewohner Egers konnten sich der starken Ausstrahlung dieses Mannes nicht entziehen, so daß gar mancher Bürgerssohn in das Offizierskorps des Feldherrn eintrat.

Als aber Wallenstein im Februar 1634 in Eger seinen letzten Einzug hielt, war er bereits ein von Krankheit und Schicksal gezeichneter Mann. Kurz vorher hatte ihn sein Kaiser des Hochverrats beschuldigt und seine Gefangennahme, tot oder lebendig, angeordnet. Von Eger aus war er einst ins Reich aufgebrochen, nun kehrte er in seinen letzten Stunden nach hier zurück. Keine Hand hob sich mehr zum Gruße, während sich Wallenstein in sein Quartier am Egerer Marktplatz be-

gab. Dort verbrachte er auch seinen Schicksalstag, den 25. Februar 1634. Er fühlte sich krank und elend, befahl seine Offiziere zu sich, die ihm noch einmal Treue schworen. Doch der Schein trog, denn einige von ihnen waren im geheimen bereits fest entschlossen, Wallenstein zu töten. Dies geschah dann noch am gleichen Tage.

An der Eger liegt die alte Kaiserpfalz Barbarossas, Burg und Festung zugleich. Hier zechten an diesem Abend Wallensteins Generale, nicht ahnend, daß andere Offiziere bereits ihren Tod beschlossen hatten. Denn während des Gelages wurden sie nach einem gutdurchdachten Plan überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr niedergemetzelt.

Währenddessen lag Wallenstein grübelnd und krank in seinem Zimmer. Draußen war es finstere Nacht, und ein Schneesturm tobte. Da drangen plötzlich laut lärmend Dragoner ins Haus und eilten die Treppe zu Wallensteins Gemach hinauf. Sie brachen die Tür auf. Wallenstein stand in der Mitte des Raumes, nur mit dem Nachthemd bekleidet, während ihm seine Mörder mit einer Lanze die Brust durchbohrten. Dann wickelten sie seinen leblosen Körper in einen Teppich, schleiften diesen die Treppe hinunter und legten ihn auf der Kaiserburg zu den anderen Opfern dieser schauerlichen Nacht.

Dieses außergewöhnliche Ereignis verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch ganz Europa. Für ein paar Tage richtete sich daher die Aufmerksamkeit der damaligen Welt auf Eger. Mit dem Entsetzen vor dieser grausamen Tat verbanden die Zeitgenossen die trügerische Hoffnung, daß dadurch der fürchterliche Krieg schneller zu Ende gehen werde. Dies war leider nicht der Fall. Er sollte noch 14 lange Jahre dauern.

Inzwischen sind 350 Jahre vergangen. Und noch immer beschäftigt Wallenstein die Phantasie der Menschen. Für uns aber, die wir aus dem Egerland stammen, wird sich sein Name für immer mit der Erinnerung an unsere Heimat verbinden.

#### *Spendenkonto*

Mit der heutigen Aufzählung schließen wir die Spendeneingänge vom Jahr 1983 ab. Nicht veröffentlicht wurden die Überweisungen, welche anlässlich unseres Treffens 1983 auf das Konto in Dettelbach eingegangen sind. Dies waren ihrer mehr als hundert, wofür der Platz im Rundbrief nicht ausgereicht hätte. Nachstehend die Spendeneingänge 301 bis 326, jeweils in DM: Rudolf Pöllmann, Undorf 20; Pater Werner Holter, St. Blasien 38; Hubert Lang, Schw. Hall 100; Adam, Amberg, Glashütten 20; Georg Bareuther, Leonberg 6 50; Adolf Zimmermann, Buchenau 10; Gerda Backes, Frankfurt 20; Gertrud Assel, Langenzenn 20; Herbert Rubner, Göppingen 13; Margarete Stadler, Spangenberg 13; Hildegard Wolf, Mönchengladbach 38; Anni Sigl, Trostberg 38; Martha Felber, Niedernhausen 30; Richard Klarner, Eppstein 50; Karl Möschl, Augsburg 50; Dr. Alfred Pfeiffer, Trostberg 38; Walter Mähner, Ditzingen 100; Adolf Kohl, Schönwald 20; Hans Helm, Magstadt 20; Mizzi Shore, Chicago 100; Klara Baumann, Biberach 23;

Anna Frank, Fürth 20; Adolf Fischer, Sonnefeld 20; Michael und Marie Kohl, Langenzenn 26; Eva und Anton Mrasek, Steinheim 26; Ilse Thiede, Düren 50.

Wir möchten uns bei dieser Gelegenheit bei allen Heimatfreunden, welche uns 1983 finanziell unterstützt haben, sehr herzlich bedanken und dürfen diesen Dank besonders auch für die Spendeneingänge anlässlich unseres Heimattreffens 1983 aussprechen.

Wir setzen unsere Aufzählung dann im April-Rundbrief mit den Spendeneingängen ab Januar 1984 fort.

#### *Geburtstage im März 1984*

91. Geburtstag: Herr Adam Winterling (Hirschfeld) am 18. 3. in 3550 Marburg 1, Im Stiftsfeld 18.

81. Geburtstag: Frau Rosa Ott geb. Netsch (Egerer Str. 94) am 20. 3. in 8226 Altenmarkt-Alz, Ludwig-Thoma-Str. 3.

80. Geburtstag: Frau Aloisia Merx geb. Höllering (Lindauerweg 385) am 9. 3. in 8000 München 45, Parlerstraße 13. — Herr Johann Jobst (Neuengrün-Wirt) am 13. 3. in 8461 Ettmamsdorf, Knappenstr. 4. — Herr Adolf Bareuther (Halbgebäude 30) am 6. 3. in 8671 Döhlau, Köseinerstraße 6.

75. Geburtstag: Herr Rudolf Stadler (Steingrün 48) am 2. 3. in 8721 Schwebheim, Sudetenstraße 16. — Frau Elise Müller geb. Rustler (Hauptstr. 192) am 17. 3. in 8802 Heilsbrunn, Ketteldorfer Straße 19. — Frau Maria Kaas geb.

Fuchs (Bahnhofstraße 243) am 6. 3. in 8901 Aystetten, Birkenallee 25. — Herr Eduard Heidler (Marktplatz 131) am 20. 3. in 8200 Rosenheim-Aisingerwies, Waldeckweg 8 a. — Herr Karl Böhm (Halbgebäude) am 20. 3. in 8671 Schönwald, Schillerstraße 14.

70. Geburtstag: Frau Gretl Seidel geb. Bareuther (Liebensteiner Straße 281) am 18. 3. in 8676 Schwarzenbach, Hirschsteinweg 7. — Frau Emmi Hartig geb. Biedermann (Haslau 252) am 29. 3. in 6400 Fulda, Von-Galen-Straße 14.

Allen vorgenannten Jubilaren gelten unsere herzlichsten Glückwünsche und vor allem Gesundheit für das neue Lebensjahr im Namen aller Heimatfreunde.

Zwei Todesnachrichten erreichten uns in den letzten Tagen. Bereits am 26. 9. 83 verstarb in München unser Heimatfreund Michael Rustler. 14 Tage nach seinem 82. Geburtstag fand sein arbeitsreiches Leben ein Ende. Michael Rustler wohnte in Haslau Nr. 355.

Im gesegneten Alter von 87 Jahren verstarb am 7. Feber 1984 in Bad Wörrishofen unsere Haslauerin Ernestine Markus. Auch sie hat ihren letzten Geburtstag nur 11 Tage überlebt.

Wir sprechen den Angehörigen unsere innige Anteilnahme aus und nehmen Abschied von diesen zwei treuen Heimatfreunden.

*Mit heimatlichen Grüßen*  
DER ORTSCHAFTSRAT

## **Kurz erzählt**

(Fortsetzung zu Seite 28)

unter Gefahr für Leib und Leben geflüchtet sind. Seit dem Bau der Mauer in Berlin im Jahre 1961 haben bis Ende vergangenen Jahres 465 197 Deutsche das Gebiet der DDR verlassen, 465 197 im Wege der Übersiedlung, 268 273 als Flüchtlinge und 5109 als freigeverkaufte politische Häftlinge.

### **Die Ascher Kindernamen**

Wie heute die sozusagen in der ganzen Welt geborenen Ascher Kinder getauft werden, läßt sich nicht mehr feststellen. Aber in *Selb* war noch bis 1983 für Buben der beliebteste Vorname Christian — das wäre für Asch wahrscheinlich ebenso gewesen. Ob sich „Julia“ als Mädchenname so durchgesetzt hätte, wie dies bis zum gleichen Jahr in *Selb* der Fall war, läßt sich kaum mit solcher Sicherheit beantworten. Jedenfalls wurden in *Selb* 1983 von insgesamt 139 standesamtlich erfaßten Buben elf auf den Namen „Christian“ getauft, von den 146 im gleichen Jahr geborenen Mädchen heißen acht „Julia“. Ihr folgen sieben Stefanies und sechsmal „Stephanie“: Unterschied also nur in der Schreibweise. Bei den Buben rangieren an den ersten fünf Stellen neben Christian je siebenmal Andreas, Florian und Michael.

### **Die Heimatstube wiederholt eine Bitte**

Im November-Rundbrief hat unser Landsmann Richard Roßbach, Sohn des Bildschnitzers Wilhelm Roßbach, jene Ascher Landsleute, die Figuren seines Vaters gerettet haben, gebeten, sich doch bei ihm oder beim Rundbrief zu melden.

Eine Anzahl Ascher hat schon geschrieben. — Diese Zeilen sollen eine Erinnerung sein: Gibt es noch weitere Bildwerke von ihm? Die Ascher Heimatstube besitzt nichts von Roßbach Geschaffenes. Es wäre doch schön, wenn wir eine Lichtbilddokumentation anlegen könnten von der Arbeit eines Landsmannes, der zu den besten Kunstschaffenden unserer Heimat gehörte. Wer noch schreiben will: Richard Roßbach, Rumerberg 12, 8901 Todtenweis, Adolf Künzel, Unlitzstr. 24, 8673 Rehau oder auch der Rundbrief sind dankbar für jeden Hinweis.

✱

Das *Haus Sudetenland*, internationale Jugendbildungsstätte in der Stadt Waldkraiburg in Oberbayern, bietet jungen Mädchen Gelegenheit, zwischen Schulabschluß und Berufsausbildung ein praktisches Haushaltsjahr zu absolvieren. Arbeitszeit, Urlaub und Freizeit sind tariflich geregelt. Eigene Wohnung vorhanden. Unterkunft, Verpflegung und alle Sozialleistungen sind frei. Das monatliche Taschengeld beträgt 300 DM. Einstellungstermin ist jeweils der 1. September. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Haus Sudetenland, 8264 Waldkraiburg, Postfach 1225, Telefon (0 86 38) 33 76.

✱

Die traditionelle *Sudetendeutsche Wallfahrt* nach Altötting findet in diesem Jahr am 30. Juni/1. Juli statt. Sudetendeutsche Katholiken sind aufgerufen, an dieser Wallfahrt teilzunehmen. Die einzelnen Heimatgruppen und Ortsgruppen mögen

in Trachten und mit ihren Fahnen zu dieser Wallfahrt kommen. Den Festgottesdienst am Sonntag, 1. Juli, 10 Uhr hält der langjährige Vertriebenbischof Heinrich Maria Janssen.

### Der Leser hat das Wort

ASCH ALS MUSIKALISCHES MOTIV (a—s—c—h). Es ist immer nett und meist auch nützlich, wenn sich die Mitarbeiter des Ascher Rundbriefs gegenseitig die Bälle zuspieren. So habe ich nun einen musikalischen Ball von Lm. Zaunbauer aufgefangen und zwar handelt es sich um unsere Heimatstadt Asch in der Notensprache (siehe oben).

Darüber schreibt Lm. Zaunbauer in seinem recht lesenwerten und amüsanten kleinen „Ascher Lexikon“ unter Nr. 20 über ein Opus unseres rühmlichst bekannten Musikpädagogen Ernst Korndörfer. Im Einvernehmen und nach Rücksprache mit Lm. Zaunbauer möchte ich nun dazu eine wohl passende Ergänzung bringen. Es geht dabei um das recht berühmte Opus 9 von Robert Schumann „CARNAVAL“, in dem er — so wie bei Lm. Korndörfer — die Buchstaben A-S-C-H musikalisch in besonders künstlerischer Form verarbeitet.

In Band IV der Beiträge zur Geschichte der Stadt Asch von Alberti Kapitel 29, Seite 136 wird eingehend über die Entstehung dieses Werkes berichtet und wäre dort nachzulesen. Das Musikstück ist auch auf Schallplatten zu haben und zwar: IMPRESSION Stereo 66286 6. Wie üblich, wird auf der Schallplattenhülle eine kurze musikalische Erklärung gegeben, in der es u. a. heißt: CARNAVAL op. 9 A.S.C.H. — S.C.H.A. ist ein Symbolrätsel in Noten. Schumanns Name und der Name des böhmischen Städtchens Asch, Geburtsort der von Schumann verehrten Ernestine von Fricken, sind in diesem 4-Ton-Motiv enthalten und bilden die Keimzelle des 1834/35 geschriebenen „Carnavals“. — Mit dem auch pianistisch brillanten „Carnaval“ gelang ihm ein Werk, das bis heute vom Konzertpodium nicht mehr wegzudenken ist.

Hermann Hilf,  
8150 Holzkirchen, Marschall 23

☆

JE ÄLTER MAN WIRD, umso mehr freut man sich auf den Rundbrief. Enthält dieser dann noch solche Aufzeichnungen, wie von Herrn Studiendirektor Zaunbauer, ist die Freude doppelt groß. Wer setzt die Eigenheiten fort? — Ich darf vielleicht zwei kleine Ergänzungen dazu notieren: Da wäre beispielsweise der „Ascher Bummel“, wo die Jugend von der Bank an bis zum Wetterhäusl abends sich ihr „Stelldichein“ gab. Wenn auf dem breiten Gehsteig (wir sagten „Trottoar“ dazu) die endlose Schlange drauf und runter bummelte, ergab dies ein recht lebhaftes Bild. Der „Ascher Bummel“ ließ an solchen Abenden unsere jungen Herzen höher schlagen. Es waren die Lebensjahre, in denen man tief im Herzen und in der Seele fühlte, daß es noch etwas anderes gab, als Schule, Lehre oder Beruf. In unserer jungen Brust flammte das erste Liebeserwachen auf, welches der Bummel stillen sollte. Dazu mußte noch erwähnt werden, daß es ein *unbeschwer-*

*tes* Liebeserwachen ohne den heute so üblichen Sex war. Ist es nicht gerade deshalb so wunderbar gewesen? So glaube ich, daß auch der Bummel zu den Ascher Eigenheiten gehörte. — Zum anderen die vielen freiwilligen Ascher Feuerwehren. Ich weiß nicht mehr, wieviele es ihrer gab. Es war aber immer ein Ereignis von besonderer Art für uns Buben, wenn sämtliche Feuerwehren zu ihren Großübungen ausrückten. Welch ein Erlebnis, wenn die riesigen Leitern ausgefahren wurden und der gewaltige Wasserstrahl aus den Schläuchen auf die Dächer prasselte! Wie stolz war ich auf meinen Vater, war er doch als Feuerwehrmann immer dabei. Oft habe ich mir heimlich seinen Helm aufgesetzt und die Spitzhacke mit Ehrfurcht betrachtet. Ich meine, wegen der Vielzahl der Feuerwehren ist auch hier Asch gegenüber anderen Städten eine Sonderheit gewesen.

Franz Weller,  
Kepserstr. 29, 8050 Freising

☆

ZU DEN WASSERSTOLLEN (die Bezeichnung „Kanat“ höre ich zum ersten Mal) kann ich mitteilen, daß es auch in Thonbrunn welche gibt. In den Bauernhöfen standen aus Granit gehauene Wassertröge, die Tag und Nacht von einem dicken Strahl recht kalten Wassers gespeist wurden. Darum wurde auch die Milch vorzüglich kühl gehalten (Milchgrube). Mindestens einer dieser Tröge bezog sein Wasser aus einem Wasserstollen. Dessen Eingang befand sich wenige Schritte von der Bezirksstraße Asch—Roßbach. „Päiters Luach“ wurde er genannt nach dem Besitzer des 200 m entfernten Hofs Nr. 16 Peter Schaller (zuletzt Sohn Gustav) unweit der Ringwallinsel. Auf der Südseite des Hungersberges ist ebenfalls ein Stolleneingang. Er soll zu Riedls Gasthaus in Neuberg gehören. Die Zuleitung wäre meines Erachtens dann 1 km lang. Vermutlich war der Stollen ziemlich weit in den Berg getrieben, weil eines Tages zwei Förster, ein Heger von Gut Sorg und ein mit einer Axt bewaffneter Holzfäller nach gründlicher Vorbereitung in ihn eindringen, um ein mysteriöses Wesen aufzuspüren (es war ein Dachs). Ich erfuhr davon, als mich der Thonbrunner Jagdpächter aufforderte, darüber einen spöttischen Bericht für die Jägerzeitung zu verfassen.

Ernst Fuchs, Neuffenstraße 11,  
7318 Lenningen (früher Thonbrunn)

Wer etwas über Wasserstollen in der Heimat weiß, wird dringend gebeten, dem Rundbrief Nachricht zu geben.

☆

ICH MÖCHTE MICH für die übermittelten Glückwünsche zu meinem 75. Geburtstag im Rundbrief herzlich bedanken. Freilich kommen sie zwei Jahre zu spät, denn nach meinem Geburtsschein bin ich 1907 geboren. Zu meiner Überraschung kamen diesmal Glückwünsche von vielen Landsleuten zum runden Geburtstag und diese müssen nun eben zwei Jahre zulegen. Alles weitere Gute für den Rundbrief! Ich nehme ihm die Panne keinesfalls übel, zumal ich ja selber noch tätig bin und mir manchmal was daneben geht.

Alfred Schwesinger,  
8898 Schrobenhausen, Pestalozzistraße 8

Ernst Ludwig:

### A WANG WOS VA SCHAMBE

#### „Fernwäh und Heumwäh“

An langen Abenden kommt man ins Sinnieren. Da war ich kürzlich wieder einmal daheim. Es war ein kalter, aber sonniger Wintertag. Der Rauhreif hatte alles verzaubert. Die Drähte der elektrischen Leitungen summt und brummt. Mein Vater ging mit mir auf die „Wach“. Ich war wohl so an die sieben Jahre. Vater erklärte mir die Gegend; er kannte sich aus: „Siahst, Bou, des durt rechts, des is a Taal (Teil) va Asch. Des untn is de evangelisch, des uahm is die katholisch Kirng.“ Und dann hat er mir noch erzählt, wem die hohen Dampfeschlöte gehört haben. Daß der große Berg der Hainberg war, wußte ich schon. Der Turm darauf heiße aber Bismarckturm und nicht Hainbergturm. Links zog sich die Hain bis nach Neuberg runter. Mitten im Tal erhob sich der alte Neuberger Turm, auf seinem Felsen thronend. Dann ging es wieder dem Hungersberg entgegen. Aber über dem Taleinschnitt konnte man weit in den „Sachsenwinkel“, in das Vogtland sehen. Fast genau auf der gegenüberliegenden Seite hatte man einen herrlichen Ausblick in das Fichtelgebirge. Vater nannte die Namen der Berge. Und ich glaube, daß es damals schon anfang, was sich später noch ausprägte: das Fernwäh. In der Schule lernten wir dann die nähere und weitere Heimat kennen und schließlich die ganze große weite Welt, wenn auch nur im Atlas und auf dem Globus. Kreuz und quer durchwanderten wir unsere schöne Heimat. Doch wenn von den großen Entdeckern und fernen Erdteilen die Rede war, dann träumten wir oft mit offenen Augen, stellten uns in unserer Fantasie vor, wie es dort wohl sein könne und der Wunsch, einmal dort sein zu können, wurde manchmal fast übermächtig. Vielleicht war nur ich in diesem Alter so ein Spinner, aber ich mußte manchmal allein sein, schlich durch die „Lauh“ am Krebssteich und Schafstall vorbei und wünschte mir, daß etwas Gewaltiges geschehen müsse. Aber der Krebssteich wurde kein Ozean, der Schafstall war nicht in Sibirien und von Osten her kamen keine Mongolen. Ich schlich zum Hohlweg hinüber, hockte mich in eine der großen überhängenden Haselnußstauden, schloß die Augen und spann mein Garn. Auf einmal war ich ein Entdecker und Forscher, sah vor mir alle Erdteile, die Eiskappen der Pole, kämpfte mit Eisbären, trieb auf einer Eisscholle ins Ungewisse und nur dank meiner Fantasie rettete ich mich zur Abwechslung einmal nach Afrika. Aber unsichtbare Feinde in den Urwäldern mit Blasrohren und Giftpfeilen, Schlangen und Skorpione ließen mich schauern. Flugs ging es nach Asien. Doch auch hier war alles fremd und geheimnisvoll und die ewig lächelnden, schlitzäugigen Menschen waren auch nicht das, was ich suchte. Nach Australien und Südamerika landete ich endlich in Nordamerika bei den Indianern Karl Mays. Auf einmal war ich „Old Shatterhand“, wollte genau so stark und edel sein wie er. Da fielen mir meine Sperrlingswaden ein — ein kurzer Schreck — doch ein paar Mokassins deckten diesen kleinen

Schönheitsfehler wieder zu. Und so überstand ich jedes Abenteuer.

Nach der Schulentlassung und den Lehrjahren ging dieses „Fernweh“ zurück. Schuld daran war wohl auch die politische Lage. Im Kriege kamen wir dann in manch anderes Land, aber alles war nicht mehr so wie damals in unserer kindlichen Vorstellung. Nach der Vertreibung ließen die Sorgen ums Überleben keine Träume mehr zu. Doch seit einigen Jahren ist es da, wovon wir früher manchmal nur die „Alten“ sagen und singen hörten: das Heimweh. Alles ist wieder da und doch irgendwie anders. Vieles scheint schöner, besser und liebenswerter. Das manchmal Häßliche und Schwere, das es auch bei uns daheim gab, zählt nicht mehr so viel. Vielleicht wird es auch unbewußt verdrängt. Geht es wieder nur mir so? Werde ich wieder kindisch? Jetzt, wo ich diese Zeilen zu Papier bringe, höre ich auf einmal die Signalhörner und Trommeln der Schönbacher Feuerwehr. Die Hörner schmettern ihr helles

„Großmutter, Großmutter,  
schütt mir a wäng Kaffe aa,  
läuna fei niat üwalaffn,  
sinst koastn selwa saffn“

und danach dumpf die Trommeln:  
„Ich ho a poa läddana (lederne)

Strimpf  
und drei dazu sänn fimf.

Däu nimme dōi drei

und flicke dōi zwäi,

näu howe a poa läddana Strimpf zan gäh“.

Ich höre eine Nachbarin rufen (ich wollte abends einmal ihre Birnen versuchen): „Gäucherl, du glotzata Hund, braachst de Huck niat sua eizōiha, ich kenn de scha“ und noch vieles, vieles mehr.

Denk oa de schäin Winta daheum. Owa sua wōis amal woa, wiads halt nimma wärn. Wos uns bleibt, is de Erinnerung.

## Der Heimat verbunden

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

#### Schildern traf sich in Moosbach

Landsmann Willi Michael aus Schildern, jetzt in Rehau, Unlitzstr. 23, übersandte uns nachstehende anschauliche Schilderung:

Durch Initiative einiger Schilderer „Meudla“ kam ein Treffen der Schilderer vom 25.–26. 2. 1984 in Moosbach bei Vohenstrauß in der Oberpfalz zustande. Die Müllerhanls Herta, jetzt Frau Bootsmann, schickte die Einladungen fernmündlich und schriftlich hinaus. Die Gachers Gerda, jetzt Frau Hanauer, in Moosbach, sorgte für die Quartiere und für den Zusammenkunftsraum sowie für die Musik. Außerdem backte sie Kuchen nach den besten Rezepten, um ihre Landsleute zu bewirten. Im Gasthaus „Forster“ hatten sich die Schilderer aus Oberfranken, Mittelfranken, Niederbayern, Hessen und sogar aus Kärnten versammelt. Manche hatten sich seit der Ausweisung oder sogar seit der Militär- und Kriegszeit nicht mehr gesehen. Jung und Alt war gekommen. Unter den Teilnehmern konnte auch einer der ältesten Schilderer (84 Jahre) begrüßt werden: der Gachers Albert mit seiner Ehefrau Klara, die

in Moosbach ihre neue Heimat fanden. Nach der förmlichen Begrüßung unternahm man im Gedankengang einen Streifzug durch Schildern. Von Neuhäusern an der Grenze aus ging es beim Ascher Wasserwerk (Krauß) vorbei, zum Ranken Fritz und Wühlwolf, weiter zum Ploußen Ernst, Gläbel's Christof, Panzermichl (Specht) und Gläsel's Johann, va weiten as Benat, dann zu Krippendorf, Schoulhaus (fröiha amal Pellar) und unten as Wirtshaus (die Höfer) – neben dem Kreuzweg die Richterhansl oder Hums, dann weiter zum Achtnr, Zimmermar, Lederer (Werner), oben da Geier, dann da Wilfling und Kleje Gläsl und weiter di Melcher und Meieres Erich, zn Meieres Fritz, Wölfel und Müllerhanl – und in Angerl links d' Erschums Adolf, rechts die Roumichl, dann weiter links d'Lederer's Sima und rechts der grouß Erschum und Roumichl's Johann, links die Gacha, Feiz oder Popp und die Übel, rechts in Richtung Schämbe die Gurst'n Johann (Edi), die Fipp und Rogler. – Nach Schildern am Wogners Christian vorbei zum Gurtstenhansl und Töpfers Emilie, unten die Rausch, dann weiter zu den Klejers Tine, Panzers Gustl und Töpfers Toffl'a, die Baumgärtel (Humsn Edwin) und Wogners Eduard (Panzers Adolf) und hintn im Wald der Töpfers Martin, die Zöfel's Rettl und Schoulkarl.

In einer stillen Gedenkminute hat man auch an die Schilderer gedacht, die bereits in der alten Heimat und auch in der neuen Heimat für immer gegangen sind. Auch an das Glöcklein von Schildern wurde erinnert.

Die Schilderer haben sich nicht nur gut unterhalten, sie haben auch gerne gesungen. So hat man auch in Moosbach zwischendurch schöne Volkslieder gesungen, was die Stimmung steigerte. Nach dem Abendessen kam dann ein Musiker aus Moosbach. Er spielte mit seinem Akkordeon schöne lustige Weisen und brachte alle in beste Stimmung. So wurde bis in die späte Nacht hinein getanzt, gesungen und unterhalten. Es war zu erkennen, daß auch in der Jugend die Geschichte und Erinnerungen von Schildern weiterleben. Die ältere Generation kann daher beruhigt sein: Schildern stirbt nicht aus.

Eine Dorfgemeinschaft hat sich wiedergefunden! Es fiel schwer, auseinander zu gehen. Man saß daher am Sonntagvormittag wieder beisammen und auch noch bis in den Nachmittag hinein zu heimatlich-gemütlicher Unterhaltung im Gasthof Forster. Erst als der Abend sich näherte, hieß es doch Abschied nehmen. Die wiedergefundene Dorfgemeinschaft hat beschlossen, nicht nur beim Rehauer Großtreffen vom 3. bis 6. August 1984 zusammenzukommen, sondern sich in Rehau auch im Mai 85 wiederzusehen.

Die Taunus-Ascher berichten uns: Unsere Zusammenkunft am 19. Feber im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main) war zur großen Freude des Heimatgruppenleiters wieder außerordentlich gut besucht. Lm. Fleischmann konnte dabei auch eine Anzahl auswärtiger Gäste begrüßen. Er ver-

wies auf das Vogelschießen vom 3. bis 6. August in Rehau und betonte, daß es höchste Zeit für die Quartier-Reservierung sei. – Diesmal waren nicht weniger als 20 Geburtstags-Gratulationen auszusprechen; die von den betreffenden Landsleuten gewünschten Ständchen bedeuteten für unser erprobtes Stimmungs-Duo Karl Rauch jun. und Rudi Schürer ein wahres Marathon, doch die Qualität und das Stehvermögen der beiden Könner setzten sich durch und so kam jeder auf seine speziellen und die Heimatgruppe als Ganzes auf ihre Kosten. Dazwischen wurden auch einige schöne Vorträge, teilweise in heimatlicher Mundart, gebracht, die großen Anklang fanden. Stürmischen Beifall ernteten unsere beiden Freunde aber beim Vortrag eines Potpourris mundartlicher Lieder. Das kam bei den Teilnehmern besonders gut an. Nur schade, daß auch das schönste Vergnügen zu Ende geht, viel zu früh nach dem Empfinden aller Anwesenden.

Bei Bekanntgabe des Termins für unsere nächste Veranstaltung ist dem Organisator leider ein Fehler unterlaufen. Wir treffen uns wieder, nicht wie bekanntgegeben am 13. Mai, sondern am 20. Mai im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst/Main. Bitte dieses Datum vormerken und an alle Interessierten weitergeben.

Rommersreuther Dorfgeschichte. Lm. Georg Pöllmann, Hauptlehrer i. R., hat sich auf Ersuchen unseres Kulturbeauftragten Braun bereiterklärt, eine Ortschronik von Rommersreuth in Angriff zu nehmen. Mitteilungen jeglicher Art zum Thema „Rommersreuth“ an Georg Pöllmann, Konrektor, Hankofen 2, 8441 Leiblfing.

Die Ascher Heimatgruppe München war am 4. Feber wieder gut besucht, besonders von ihren Stammgästen, unter denen sich auch einige Kostümierungen sehen ließen. Vielleicht kommen am 1. April noch etwas mehr Teilnehmer in den Emmeramhof, Tegernseer Landstraße 11. Vor seinem Abflug nach Amerika, wo er sich immer einige Monate lang aufhält, machte auch Lm. Dipl.-Ing. Erich Lux aus Fichtelberg in München Station bei den Aschern.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth schreibt uns: Am 26. Feber absolvierten wir froh und heiter als Club der Ascher Fosnatsg'sichter mit passenden Vorträgen aus dem „Käfig“ unsere Faschings-sitzung. Nun gilt es aber, gleich die verbindlichen Termine für die nächsten Zusammenkünfte anzukündigen, weil es wegen Lokalbelegung durch private Feiern ungewohnte Abweichungen gibt. Demnach treffen wir uns also wieder: Am 1. April, am 6. Mai, am 27. Mai und am 24. Juni. Der Juli wird heuer Ferienmonat sein.

Zahlung an Heimatverband wird fällig

Der Vermögensverwalter verschickt Ende März wiederum wahlweise zwei Zahlscheine für die Beitragszahlung 1984. Wegen der sehr umfangreichen Arbeit, die geraume Zeit erfordert, können Überschneidungen vorkommen.



Bitte das bei eventuell beabsichtigten Reklamationen berücksichtigen.

Der Heimatverband hat **nur** noch folgende Konten:

Sparkasse Rehau Kto.-Nr. 205 187, BLZ 780 550 50

Postscheckamt Nürnberg Konto Nr. 1021 81-858, BLZ 760 100 85

Zahlungen nach Landshut gehen an den Auftraggeber zurück.

**Zum zweitenmale** wollen sich heuer (wie erstmals vor zwei Jahren) eine Gemeinschaft Ascher Heimatfreunde finden u. zw. beim Rehauer Treffen am Samstag, 4. August um 15 Uhr in der Gaststätte „Hygienischer Garten“, der gleichen Stätte wie 1982. Hierzu laden alle in Frage kommenden Landsleute herzlich ein Fritz Klier in 8671 Schönwald, Rehauer Straße 33 und Franz Weller, 8050 Freising, Kepserstraße 29.

### „Rettet das Sudetenland!“

Unter diesem Titel brachte der Sudetendeutsche Rat in München eine 50seitige Broschüre heraus, in der erschütternd dargetan wird, welcher Zerstörung die einst so blühende Kultur- und Naturlandschaft von Böhmen, Mähren und Schlesien derzeit unterworfen ist. Daß rund 1000 Dörfer und Städtchen dem Erdboden gleichgemacht wurden, zahlreiche Kultur- und Baudenkmäler der Spitzhacke zum Opfer fielen, auch in den Museen und sonstigen kulturellen Einrichtungen der Zeitgeist der Zerstörung wütete, alles das und noch viel mehr ist in der Broschüre sachlich-nüchtern festgehalten.



**Waldsterben im Böhmischem Erzgebirge bei Oberhals/Weipert (Juni 1983)**

Das große Waldsterben ist, wie der Ascher Rundbrief wiederholt feststellte, nicht auf die Tschechoslowakei beschränkt, sondern hat weite Teile Mittel- und Nordeuropas erfaßt. Aber am schlimmsten — und am wenigsten bekämpft — tobt es sich in den ehemals deutschböhmischem Grenzländern aus. Der Keilberggipfel beispielsweise ist be-

reits buchstäblich kahl, siehe unser Bild, das wir der Broschüre „Rettet das Sudetenland“ entnahmen. Im Erzgebirge sind bereits über 100 000 Hektar Waldes vernichtet.

Die Broschüre kann beim Sudetendeutschen Rat (Hrsg.), Triftstraße 1, 8000 München 22 zum Selbstkostenpreis von DM 1,90 angefordert werden.

### Partnerschaften mit Ostblock-Städten?

*Hans Schmitzer aus Steingrün Kr. Asch ist Ministerialbeauftragter für die Realschulen in der Oberpfalz. Sein Aufsatz „Partnerschaften mit Städten im Ostblock?“ fand Aufnahme in der Sudetendeutschen Zeitung und im Regensburger Bistumblatt. Seit jeher waren ihm Ostkunde und politische Bildung besondere Anliegen. Seinem genannten Beitrag entnehmen wir folgende besinnliche Darlegungen:*

In der Bezirkshauptstadt der Oberpfalz wurde „laut“ darüber nachgedacht, ob sich zu den bisherigen Patenstädten Aberdeen, Brixen und Clermont-Ferrand noch zwei weitere gesellen sollten, nämlich Prag und Odessa. So jedenfalls war zu hören und zu lesen.

Partnerschaftsverträge zwischen Städten sind derart in Mode gekommen, daß sie nichts Besonderes mehr sind. Zweifelsfrei und erwiesen ist, daß z. B. die Regensburger Patenbeziehungen — die zu den Sudetendeutschen vor allem — von den Bürgern eifrig mitgepflegt werden. In Brixen sind die Regensburger fast wie zu Hause, auch werden ihre Fäden zu Aberdeen und Clermont-Ferrand, ob schon der größeren Entfernung wegen etwas weniger dicht, gezogen.

Wenn aber die diesjährige Kulturpreisträgerin der Stadt Regensburg, Dr. Johanna von Herzogenberg, in einem Festvortrag „Regensburg und Prag“ eine Partnerschaft zwischen diesen beiden Städten anregt und gar auf die bereits bestehende Partnerschaft zwischen Nürnberg und Krakau hinweist, dann müßte sie eigentlich wissen, was sie damit sagt.

Die geschichtlichen Beziehungen zwischen Prag und Regensburg mögen noch so eng gewesen sein; heute leben dort eben keine freien Menschen mehr. Es leben vor allem in der Goldenen Stadt nicht mehr die etwa 130 000 Prager Deutschen — an Bevölkerungszahl also der Einwohnerschaft des jetzigen Regensburg gleich; sie wurden bei Kriegsende zu Zwangsarbeit verurteilt, verschleppt, eingekerkert oder zu Tode gemartert. Wer überlebte, wurde aus seiner Vaterstadt vertrieben, die die Vorfahren jahrhundertlang zu einem Schmuckstück des Reiches entwickelt hatten.

Partnerbeziehungen gäbe es also vorwiegend zur kommunistischen Stadtregierung. Auf den Inhalt eines solchen Vertrages könnte man gespannt sein. Die westdeutschen Städte Bremen, Göttingen, Hannover und Nürnberg, die mit den polnischen oder jetzt im polnischen Machtbereich liegenden Städten Danzig,

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

### Der Petersbrunnen

Unser ehemaliger Wernersreuther Bürgermeister Simon Feiler, Lindenweg 7, 8671 Schönwald, schreibt:

Im Jänner-Rundbrief 1984 war zu lesen über Gustav Geipel, „Wohltäter seiner Vaterstadt Asch“. Auch in Wernersreuth hat sein Gemeinnutz eine Spur hinterlassen.

Beim Bau der Bezirksstraße nach Oberreuth (1904—14) mußte nach der Elsterbrücke bis zur ersten Serpentincurve der steile Salaberg-Hang angeschnitten werden. Dabei trat Quellwasser aus.

An einem schönen warmen Nachmittag ging dort Gustav Geipel spazieren. Sein Hund war durstig geworden und hängte die Zunge heraus. Da sah das Tier aus dem Felsen Wasser rinnen und trank. Geipel blieb stehen. Er wußte, daß sein Hund nie schlechtes Wasser zu sich nahm, auch wenn er noch so Durst hatte. So ließ er die Quelle fassen, einen Granitrog einsetzen und die Stätte zu einem Ruheplatz ausgestalten. Nach dem Entdecker nannte er sie „Petersbrunnen“. Dem Roßbe-Johann (Künzel) an der Straßenkurve diente die Quelle dann zeitlebens als zweiter Hausbrunnen. So habe ich die Angelegenheit noch in Erinnerung.



**Der Petersbrunnen**



**Blick zum Petersbrunnen und Salaberg (Haus: Roßbe; Reiter: Emil Braun, ca. 1930)**

Thorn, Posen und Krakau Patenschaftsverträge geschlossen haben, mußten eine sogenannte Wohlverhaltensklausel unterschreiben. Sinngemäß gleich heißt es in allen vier Urkunden: „Sie (die Vertragsschließenden) werden jeder politischen Tätigkeit ablehnend gegenüberstehen, die dem Vertrag vom 7. Dezember 1970 zuwiderläuft.“

Bezug genommen wird hier auf den sogenannten Warschauer Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Polen. Eine Kundgebung der Schlesier in Nürnberg oder gar der Danziger Heimatvertriebenen in Göttingen müßte demnach die jeweilige Stadtverwaltung untersagen, weil ein solches friedliches Treffen dem Warschauer Vertrag „zuwiderläuft“.

Hier sieht man deutlich, wohin Städtepartnerschaften mit dem Osten führen können, auch wenn sie auf westlicher Seite wohlmeinend geschlossen wurden.

Wozu müßte sich wohl Regensburg gegenüber Prag verpflichten? Bremen, Göttingen, Hannover und Nürnberg hatten z. B. auch den polnisch-deutschen Schulbuchempfehlungen zuzustimmen, die vor allem eine verharmlosende Geschichtsschreibung über das Schicksal der Ostdeutschen in der schlimmen Zeit vor und nach Kriegsende enthalten, weshalb der Freistaat Bayern diese Schulbuchempfehlungen nicht übernommen hat.

Vielleicht wäre die *kommunistisch-chauvinistische Lehrmeinung* anzuerkennen, daß die Sudetendeutschen *feindliche Immigranten* der böhmischen Länder gewesen wären, daß das sudetendeutsche Problem Hitler erfunden habe und daß die Sudetendeutschen dort seien, wohin sie immer wollten, nämlich „daheim im Reich“. Mit Sicherheit könnten die Sudetendeutschen keine Schadenersatzansprüche mehr stellen, wenn ihre Verreibung — sie würde dann wohl „Umsiedlung“ heißen wie in der DDR — als rechtens und endgültig anerkannt würde.

Städtepartnerschaften mit dem Ostblock? Wenn sie zu freien Begegnungen der Menschen führen, wenn damit kulturelle Beziehungen frei von Indoktrination gesponnen und ausgebaut werden können, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit ihre Grundlagen sind, werden sie

von allen freudig begrüßt werden, auch und vor allem von denen, die als „lästige“ Mahner, wie Mittel- und Ostdeutsche gerne bezeichnet werden, Torheiten verhindern wollen.

### Der Rundbrief gratuliert

**96. Geburtstag:** Herr Richard Grimm, einst Installierungen in der Ascher Hauptstraße 106 (Anger) am 15. 4. in Selb, Ludwig, Thoma-Weg 10. Er schreibt uns dazu: „Von meinen Schulkameraden wird wohl keiner mehr leben. Falls aber doch, würde mich das doppelt freuen, wenn ich um eine Karte bitten dürfte. Die letzte erhielt ich von Hans Fleißner aus dem Graben.“

**95. Geburtstag:** Frau Elsa Martin geb. Wunderlich (Schönbach) am 13. 3. 84 im Altersheim Selb, Plößberger Weg 6.

**85. Geburtstag:** Herr Robert Penzel (Roßbach, Landwirt Meierhof 2) am 6. 3. in 8671 Oberkotzau, Konradsreuther Straße 48.

**80. Geburtstag:** Herr Franz Harbauer (Klempnermeister, Herrngasse) zuletzt Johannesgasse am 16. 3. in 8672 Selb, Röntgenstraße 16. — Herr Dr. vet. Rudolf Lindauer (Tierarzt am Ascher Schlachthof) am 7. 3. in 8430 Neumarkt/Opf., Schindlerstraße 6. — Herr Benno Steinell (Werkführer i. R. Grün) am 6. 3. in 6480 Wächtersbach, Poststraße 47.

**75. Geburtstag:** Frau Marie Künzel geb. Sandner (Schneiderin, seit 1965 Ruhestand) am 14. 3. in 8510 Fürth/Bay., Schwabacher Straße 135.

**70. Geburtstag:** Herr Hans Höfner (Schildern, Text.-Ing.) am 27. 3. in 8223 Trostberg, H.-Braun-Str. 5. — Herr Josef Ketzler (Ketzler-Pepp, ehemaliger Spielmanszugführer) am 15. 3. in 8671 Wurdlitz, Tieflohweg 36. — Frau Elsa Köppel geb. Weller (Stiegegasse 3, später Hof) am 13. 3. in 8670 Hof, Mühlberg 9. — Herr Robert Reuther (Selber Str. 1758, Angestellter beim Verein Ascher Textilindustrieller) am 24. 3. in 6270 Idstein/Taunus, Friedenstraße 32.

### SPENDENAUSWEIS

**Dringende Bitte:** Aus Alters- und Überforderungsgründen ist der Rundbriefmacher leider nicht mehr in der Lage, an ihn oder den Rundbrief überwiesene Spenden zu bearbeiten. Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 205135-800.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhämer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

**Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse** (abgeschlossen mit 29. 2. 84): Statt Grabblumen für Frau Emma Büttner Schopffheim von Ernestine Dick Steinen-Schlächterhaus 50 DM — Statt Blumen für Frau E. Seidel München von Elise Queck Schrotzberg 30 DM — Anlässlich des Todestages ihrer lieben Schwester Frieda Wunderlich Rehau von Ida Wunderlich Rehau 20 DM — Dank für Geburtstagswünsche: Erwin Oswald Rehau 10 DM, Liselotte Ludwig Vilsbiburg 20 DM, Elise Glässel Schwarzenbach/Saale 40 DM, Gretel Mun-

det Hanau 20 DM, Elise Zindel Nidda 10 DM, Robert Jackl Hungen 50 DM, Anna Ludwig Maintal 3 20 DM, Frieda Glässel Rehau 25 DM, Emmy Winter Sonthofen 20 DM, Reinhold Adler Stuttgart 20 DM, Rudolf Wagner Rehau 30 DM, Ernst Schmidt Krefeld 10 DM, Emma Schmidt Krefeld 10 DM, Ernst Bloß Veitsbronn 20 DM — Sonstige Spenden: Berta Köhler Nürnberg 10 DM, Emil Goßler Rehau 300 DM, davon 150 DM für den Ascher Rundbrief.

**Für die Ascher Hütte:** Statt Grabblumen für Frau Unglaub in Wunsiedel von Berta Pester 20 DM — Zum Gedenken an Herrn Hermann Hügel in Egelsbach von Kurt Reuther Dreieich 20 DM — Für Frau Emmi Seidel in München von Elfriede Künzel Neu-Ulm 10 DM — Statt Grabblumen und im Gedenken an Herrn Gustav Ludwig Wiesbaden-Sonnberg von Erika Hochstaffl-Meinig Altenburg-Salzburg 30 DM — Weitere Spenden zur Erhaltung der Ascher Hütte: Horst Just Marbach 50 DM, Waltraud Schuster Egelsbach 55 DM, Autohaus W. Engelmann München 100 DM, Willi Silbermann Buchloe 18 DM, Günther Riegler München 12 DM.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V. Rehau, Ascher Schützenhof Eulenhämer:** Für Geburtstagswünsche von Rudolf Wagner Rehau 70 DM — Anlässlich des Todestages seiner lieben Schwester Frieda von Erwin Wunderlich Rehau 20 DM — Spenden von Otto Lederer Eschweiler 10 DM, von Rudolf Grünwald Rehau 10 DM — Für Geburtstagswünsche von Willi Wettengel Selb 20 DM — Für Kranzablöse Emil Wunderlich früher Steinpöhl von Familie Albin Schindler Mudau 30 DM.

### Unsere Toten

Am 28. Feber ist im Alter von 80 Jahren Herr Gustav Bauer nach kurzer schwerer Krankheit im Kreiskrankenhaus Haag/Obb. verstorben. Er war seit seinem 14. Lebensjahr im WEW Asch als Elektriker beschäftigt und wurde dort aufgrund seiner umfassenden Fachkenntnisse zum Kassier und später zum Revisor für ein großes Arbeitsgebiet ernannt. Bei seinem großen Freundeskreis war Gustav Bauer überall beliebt. Mit seiner Ehefrau Elsa konnte er vor ca. zwei Jahren Goldene Hochzeit mit vielen Bekannten und Freunden in Waldkraiburg feiern. Die Teilnahme an der Trauerfeier in Waldkraiburg war überaus groß. Neben vielen Freunden aus der Heimat verabschiedete sich eine große Anzahl von Heimbewohnern des Adalbert Stifter-Heimes Waldkraiburg von ihm, wo er nach Aufhalten in Schwaigern/Wttbg. und Dörnigheim seit fünf Jahren seinen Lebensabend verbrachte.

Der wohl bedeutendste Roßbacher Heimatkundler, Herr Arno Ritter, ist am 13. Feber 1984 im Alter von knapp 75 Jahren in Bayreuth, Lilienweg 4, nach langer Krankheit, die ihm seit fast Jahresfrist kaum mehr die Möglichkeit zu seinen grundlegenden heimatgebundenen Arbeiten gab, nach einem erfüllten Leben heimgegangen. Er war heimatgeschichtlicher Mitarbeiter am „Roßbacher Heimatboten“, der ihm eine Fülle von Erkenntnissen schuldete und sein Wirken sicher ausführlich darlegen wird. Als Kulturpreisträger des Kirchspiels Roßbach fand seine Tätigkeit gleichfalls hohe Anerkennung. Von 1923 bis 1934 war Arno

#### Ascher Vogelschützen e.V., Rehau EINLADUNG

zur Jahreshauptversammlung  
Samstag, 14. April 1984, 14.30 Uhr  
im großen Vereinszimmer der  
Turnhalle Rehau.

Tagesordnung:  
Bericht des Vorsitzenden und seiner  
Mitarbeiter über das abgelaufene  
Geschäftsjahr  
Ehrungen  
Verschiedenes

Der Vorstand

**Karlsbader Waffeln** nach heimatlicher Art:  
**Georg Bayer · 8907 Ziemetshausen**  
Ab DM 30,20 im Inland Porto und Zustellgebühr frei.  
Inhalt für 30,20 DM: 1 Waffeltorte, 4 Zucker-Butter-Vanille-Nußoblaten, 6 Bayer-Obl.-Nußcreme, 6 Bayer-Obl.-Schokocreme, 5 Karlsb. Törtchen, 4 Delikat- und 4 Schokocreme-Waffeln, 4 Cafecreme-Waffeln, 3 Nußcreme-Ecken. Insgesamt 44 Stück und ein Werbegeschenk.

Ritter als Textilkaufmann in zwei Roßbacher Werken tätig, anschließend dann bei der Handwerkskammer und beim Siedlungsamt in Bayreuth. Von 1948 bis zu seiner Pensionierung 1972 gehörte er als Prokurist einem Bayreuther Textilveredelungsbetrieb an.

Am 23. Feber 84 starb in Pocking im Alter von 75 Jahren Herr Helmut *Reinel, Modelltischler* i. R. aus Neuberg, in 8398 Pocking/Ndb., Guttenbrunnstraße 20.

Innerhalb einer Woche entschliefen zwei Schwestern: Am 6. Feber 1984 Frau Katharina *Rubner* geb. Meiler, zuletzt wohnhaft in Langenselbold b. Hanau, daheim Asch-Forst, Theodor-Fritsch-Str. 317. Ihre Schwester Frau Emmi *Seidel* geb. Meiler folgte ihr am 10. Feber. Sie hatte 23 Jahre lang bei ihrer Tochter in München-Pasing gewohnt.

Am 5. März verschied in Neuhausen/Rehau im Alter von 84 Jahren Frau Liesl *Schneider* geb. Schmidt (Waisenhausstraße 1, Witwe des einstigen Mitinhabers der Textilfirma Künzel & Schneider in der Selbergasse). Für die in ihrem Gesellschaftskreis sehr beliebt gewesene Verstorbene fand die Trauerfeier am 8. März in Bad Rappenau statt.

Im 93. Lebensjahr starb am 9. Feber im Nürnberger Altenheim an der Regensburger Straße Frl. Anna *Wagner*. Die Landsmännin wohnte daheim in Asch in der Lerchenpöhlstraße beim Schuster Weiß und arbeitete bis zur Vertreibung bei Christ. Fischers Söhne. Von 1954 bis zu ihrer altersbedingten Gehbehinderung war sie eine treue Zugehörige der Nürnberg-Fürther Heimatgruppe. Mit den Gmeu-Gratulanten an ihrem letzten Geburtstag im Juli 1983 und den Besuchern zum Advent konnte sie sich freilich nur noch mühsam unterhalten, weil das — ohnedies recht lang aktive — Gedächtnis nicht mehr mitmachen wollte. Zum Kummer der mit ihr über viele Jahrzehnte hinweg vertrauten Landsleute konnte ihr niemand die letzte Ehre erweisen, weil auf Angehörigenwunsch hin die Trauerfeier und Bestattung nur in allerengstem Kreise stattfand.

Kurz nacheinander verstarb in 6451 Großkrotzenburg, Westendstraße das 1. das Ehepaar Hans *Hessler* und Frau aus Neuberg Nr. 77.

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Otto Kanheißner**

Spenglermeister

\* 30. 9. 1899 † 21. 1. 1984

Wir trauern um ihn in Liebe und Dankbarkeit.

6451 Ronneburg, Marienstraße 30; früher Asch, Egerer Straße 89

- Adolf Kanheißner** und Frau **Margot**
- Helmut Dörr** und Frau **Alma** geb. Kanheißner
- Ludwig Helbig** und Frau **Nelly** geb. Kanheißner
- Herma Kanheißner** geb. Fritz
- Karl Kanheißner** mit Familie
- Enkelkinder **Gerd, Irmtraud, Gudrun, Silvia** und Familien
- Nelly Havelka** geb. Hölzel, verw. Pöpperl
- Lina Hommel** geb. Hölzel, verw. Siegl

Für erwiesene und noch zuge dachte Teilnahme herzlichen Dank.



Am Abend des 5. März ist unsere geliebte Schwägerin und Tante **Lisette Schneider geb. Schmidt**

nach kurzer, schwerer Krankheit, im 84. Lebensjahr, sanft entschlafen.

Es trauern um sie:

**Anni Schmidt**

**Herrmann Schmidt**

**Dr. Gerhard Schmidt**

**Dr. Gerhild Pusch**

**Sigrid Krauss** geb. Pusch

**Helge Dressler** geb. Pusch

Die Trauerfeier fand am 8. März 1984 in Bad Rappenau statt.

Unsere liebe Tante, Großtante und Oma

**Frau Anna Wunderlich geb. Wunschel** verw. Förster

1891—1984

Wunsiedel, Dr.-Fr.-Hess-Str. 14 · früher Asch, Bahnhofstr. 1952

hat ihren Lebensweg vollendet und ist heimgegangen zu ihrem Gott.

Es trauern um sie:

**Hermann Wunschel** mit Familie  
8592 Wunsiedel, Theodor-Heuss-Straße 13

**Anneliese Höllerich** geb. Wunschel mit Familie  
8670 Hof, Weberstraße 2

**Hermann Wunderlich** mit Familie  
Krefeld

**Dr. Gerhard Wunderlich** mit Gattin  
Steinbach/Taunus

Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb mein lieber, treusorgender Mann

**Gustav Bauer**

\* 29. 9. 1903 † 28. 2. 1984

nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben.

In stiller Trauer:

**Elsa Bauer** geb. Hofmann

im Namen aller Angehörigen

8264 Waldkraiburg, Münchner Platz 13/15; früher Neuberg  
304 Krs. Asch

Plötzlich und unerwartet entschlief nach einem erfüllten und arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, unser guter Schwiegervater, Opa, Uropa und Bruder

**Herr Franz Felbinger**

\* 29. 10. 1899 † 28. 2. 1984

In stiller Trauer:

**Helene Felbinger**

im Namen aller Angehörigen

8722 Ettleben, Einsteinstr. 33; früher Haslau, Schäferei 160

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 999179  
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Müh' und Arbeit war sein Leben, treu und fleißig seine Hand!  
Ruhe hat ihm Gott gegeben in dem ew'gen Vaterland.  
In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem  
lieben Mann, unserem Schwager, Paten und Onkel

**Herrn Max Fleissner**

\* 20. 10. 1909 † 10. 2. 1984

8600 Bamberg, Hauptmoorstraße 99; früher Asch, Friesen-  
straße 2327

In tiefer Trauer:

**Berta Fleissner**, Gattin  
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am Montag, 13. Februar 1984 um  
14.30 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Bamberg statt.

**Herr Dipl.-Ing. Hermann Künzel**

\* 5. 12. 1900 in Neuberg

ist am 10. 2. 1984 gottergeben im Ruhesitz Staffelsee/Murnau  
verstorben.

In treuem Gedenken seine Freunde

*Aufgehoben und geborgen in Gottes Allmacht*

Am 30. Jänner 1984 entschlief plötzlich und unerwartet mein  
lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bru-  
der, Schwager und Onkel

**Willi Prell**

früher Wagnermeister in Wernersreuth  
im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer:

**Martha Prell** geb. Rogler  
**Siegfried Prell** und Frau **Rosa**  
**Silvia Philippsen** geb. Prell  
**Klaus Philippsen**  
**Kurt Prell**  
**Manfred Prell**  
und Anverwandte

6541 Kütz, Forstweise 13

Unsere liebe Mutter und Schwiegermutter hat ihre Augen  
für immer geschlossen.

**Emmi Seidel**

\* 5. 9. 1900 † 10. 2. 1984

München 60, Neufeldstraße 45; früher Asch, Egerer Str. 13

In stiller Trauer:

**Irmgard Schulze** geb. Seidel  
**Klaus Schulze**  
im Namen aller Verwandten

Die Beerdigung fand am Mittwoch, 15. Februar 1984 auf dem  
Friedhof in München-Pasing statt.

Wir haben Abschied genommen von meinem herzenguten,  
treusorgenden Mann, unserem lieben Onkel

**Adolf Sosna**

\* 6. 7. 1906 † 5. 2. 1984

der nach kurzem schwerem Leiden in die Ewigkeit abbe-  
rufen wurde.

In stiller Trauer:

**Berta Sosna**  
und alle Anverwandten

7441 Großbettlingen, Schillerstraße 6; früher Asch

Gott, der Allmächtige, hat unsere liebe

**Anna Wagner**

im 93. Lebensjahr zu sich gerufen. Wir haben ihre sterb-  
lichen Überreste auf dem Friedhof in Hilpoltstein beige-  
setzt, wo auch ihre Brüder Andreas, Rudolf, Martin und  
Ernst bestattet sind.

**Berta Wagner**, Schwägerin  
**Franziska Schaller**, Nichte  
**Gertraud Schiebler**, Nichte  
**Reiner Wagner**, Neffe  
im Namen aller Verwandten

Zuletzt wohnhaft: Nürnberg, Altenheim Regensburger Str.;  
früher Asch, Lerchenpöhlstraße 9

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv  
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof  
Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden  
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!  
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-  
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich  
7% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno  
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-  
schafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-  
leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-  
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-  
Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:  
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.